



Infobrief III - 2013

Mennonitisches Friedenszentrum Berlin



Mennonitisches Friedenszentrum Berlin
Promenadenstraße 15b
12207 Berlin
Tel.: 030 - 303 659 29
Mobil: 0172 - 201 79 39
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Marius van Hoogstraten:
0151 – 221 728 37
mfb.marius@dmfk.de

"Bevor ich hierher kam, dachte ich nicht, dass es Christen gibt, die ihren Glauben ernst nehmen"

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

dies ist ein Zitat einer Muslima, die seit einiger Zeit das Café Abraham-Ibrahim besucht. Begegnungen verändern Sichtweisen und können Vorurteile beseitigen, das Gegenüber wird mit anderen Augen betrachtet. Ein Schritt auf dem Weg des Friedens.

Um die diversen Schritte, die das Mennonitische Friedenszentrum Berlin (MFB) in den letzten Monaten gegangen ist, soll es in der Ausgabe III- 2013 des Infobriefes gehen. Die einen Schritte erhielten einen längeren Artikel, andere wurden mit wenigen Sätzen in der Rubrik „Übrigens...“ erwähnt. Dies ist der Erkenntnis geschuldet, dass ansonsten der Umfang des dritten Infobriefes in diesem Jahr den Rahmen sprengen würde und hat nichts mit einer Wertung der Ereignisse zu tun.

Marius van Hoogstraten und ich sind gerne bereit, jederzeit auch persönlich oder telefonisch Auskunft über unsere Arbeit zu geben.

Im Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe, erlebe ich einen Herbsttag mit einer Sonne, die die Blätter in diverse Farben färbt. Das veranlasst mich dazu, allen Leserinnen und Lesern einen gesegneten und sonnigen Herbst zu wünschen!

Mit herzlichen Grüßen,



Inhalt

Theologische Gedankenschnipsel	4
Mennonitische Theologie auf Reisen	6
Projekt Neubritz – Iftar (Fastenbrechen)	8
Projekt Neubritz – Cafés ziehen um	9
Projekt Neubritz – Im Haifischbecken der Eitelkeiten	10
2. Lange Nacht der Religionen	12
Ökumenische Friedensdekade 2013	13
Übrigens...	14

Layout:
Martina Basso

Fotos:
Martina Basso (MB)
Joel Driedger
Bärbel Düsing
Marius van Hoogstraten (MvH)
Internet (Barth,Beier,Lange)

V.i.S.d.P.: Martina Basso

Doch erst wenn man mit Büchern in Berührung kommt, entdeckt man, dass man Flügel hat (Helen Hayes) – oder: Karl Barth, Peter Beier, Ernst Lange und das MFB

Irgendwann war es soweit: Nach dem x-ten Stolpern in meinem Arbeitszimmer über die letzte volle Bücherkiste aus dem von mir Ende 2012 geräumten Kellerbüro im Menno-Heim sollte endlich eine Lösung gefunden werden – die Kiste muss weg! Gesagt, getan, ich machte mich ans Auspacken – und blieb beim Blättern an drei Büchern hängen. Die kommenden Stunden verbrachte ich damit, sie mit wachsender Aufmerksamkeit diagonal zu durchforsten: Der Schweizer reformierte Theologe Karl Barth ließ sich aus über „Verheißung und Verantwortung der christlichen Gemeinde im heutigen Zeitgeschehen“ (Vortrag gehalten 1944 im Oberaargau). Der ehemalige Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Peter Beier, schrieb etwas über die Unabhängigkeit Gottes von unseren Trägheiten. Ernst Lange hielt 1969 eine Predigt über die Seligpreisungen in Matthäus 5, 1-12 mit dem Titel „Die Gerechtigkeit des Jüngers“. Um das Ende vorwegzunehmen: Die Bücherkiste lädt immer noch dazu ein, sich die Zehen daran zu stoßen – die verzagte Stimmung aber, die sich in der letzten Zeit ziemlich unverschämt bei und in mir breitgemacht hatte, ist aus dem Weg geräumt.

Ich möchte die geschätzten Leser und Leserinnen an den Gedanken der drei Theologen teilhaben lassen – und ihnen die denkerische Freiheit des eigenen Fazits einräumen, was sie wohl mit der Arbeit des MFB zu tun haben könnten:

1. Karl Barth (1886 – 1968)

„Gerade die Hauptsache in der christlichen Gemeinde sind nicht die Christen und nicht einmal das Christentum, sondern Christus: Er für die Christen, Er in ihnen, Er mit ihnen. Er ist das Wesen allen Christentums.“

„Auch die christliche Gemeinde hat zu allen Zeiten Anteil am Zeitgeschehen... Indem sie Jesus gehört, lebt sie in der Zeit und ist sie von allem, was in der Zeit geschieht, mitbetroffen, angefochten und in Anspruch genommen.“

„Das Menschliche im Zeitgeschehen ist immer dazu angetan, einem Lust zu machen, ihm dem Rücken zu kehren, die Zeitung wegzulegen, das Radio abzustellen, von allem nichts mehr oder doch möglichst wenig wissen, vom weltlichen Getümmel fern mit Gott allein sein zu wollen.“ Die christliche Gemeinde ist so zu verstehen, „daß sie im heutigen Zeitgeschehen erstens eine bestimmte Verheißung und zweitens eine bestimmte Verantwortung hat.“

„Die Verheißung besteht vor allem darin, dass sie jener dreifachen Versuchung: der Versuchung der Gleichgültigkeit, der Versuchung der Gottesleugnung, der Versuchung, falsche Götter anzubeten, nicht erliegen muss, sondern widerstehen kann.“

„Die christliche Gemeinde ist von Jesus dazu gehalten, getröstet und ermutigt, damit sie sein Zeuge sei. Ihr Sehen kann kein müßiges Gaffen sein. Was sie sieht, geht sie selbst an... Eine schweigende, eine dem Zeitgeschehen bloß zuschauende Gemeinde wäre nicht die christliche Gemeinde.“

2. Peter Beier (1934 – 1996)

„Gottes Glaubwürdigkeit lässt sich durch nichts und niemand, nicht einmal durch das Versagen der Kirche aufs Spiel setzen. Er wahrt seine Souveränität – sind wir als Zeugen untauglich geworden -, indem er sich Zeugen aus diesen Steinen ruft. Er begibt sich nicht in die Abhängigkeit eines Verhältnisses, dass ihn objektiviert und verwaltet, weder dogmatisch-moralisch noch institutionell. Er bedarf keiner Rechtfertigung. Er fordert vielmehr Rechtfertigung von uns – und das stündlich. Er hat seine Glaubwürdigkeit ein für allemal am Kreuz des Osterfürsten festgemacht. Außer ihm und seinem Handeln ist in der Welt nichts glaubwürdig in der Weise, dass es Vertrauen und Hoffnung verdiene. Die Sonne scheint und ist da. Das ist alles.“

Theologische Gedankenschnipsel

3. Ernst Lange (1927 – 1974)

„Das Problem ist ja nicht, wie die Bergpredigt zum Sprechen zu bringen ist angesichts unserer Frage nach der Gerechtigkeit. Das Problem ist, sie könnte zu laut und zu aufdringlich zur Sache reden, oder wir könnten sie zu rasch und zu leichtfertig für unsere Sache in Anspruch nehmen.“

„Da ist ein beunruhigendes Element radikaler Kritik, der Kritik an allen Ordnungen der Erde und der Hoffnung auf die Umwälzung aller Verhältnisse. Bekanntlich ist dieser kritische Klang im Alten Testament bei den Propheten, in den Psalmen nicht selten.“

„Jesus tröstet mit den Seligpreisungen seine über die Konsequenzen ihrer Nachfolge erschrockenen Jünger und zeigt ihnen, wie verheißungsvoll ihr Leben, ihr Weg ist.“

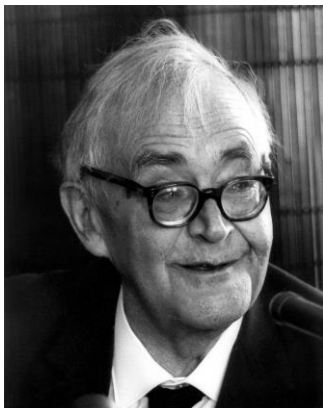
„Ein Jünger ist offenbar ein Mensch, der die Welt, so wie sie ist, nicht mehr ertragen kann.“

„Jesus, der 'Mensch für andere', singt vom Glück derer, die 'Menschen für andere' geworden sind durch ihn, mit ihm und um seinetwillen.“

In diesem Sinne schließe ich mit Marie von Ebner-Eschenbach: „Der wahre Zweck eines Buches ist, den Geist hinterrücks zum eigenen Denken zu verleiten.“ (MB)



Peter Beier



Karl Barth



Ernst Lange

Mennonitische Theologie auf Reisen

**Marius van Hoogstraten für CPT (Christiane Peacemaker Teams) und MFB
in Polen und auf dem „Freakstock“**

An einem sonnigen Mittag in Juli fahre ich auf einem ukrainischen Traktor durch ein polnisches Kornfeld. Vor etwa einer Stunde bin ich – mangels Polnisch – in den falschen Minibus gestiegen und hatte beschlossen, die letzten paar Kilometer einfach zu laufen. Leider war ich nicht in der Lage, den wohlgemeinten Satz „Es sind nur zehn Kilometer“ zu verstehen. Zum Glück war da dann dieser Traktorfahrer, der mir wohl die unbequemste Mitfahrt meines Lebens anbot.

Das Ziel der Reise ist das „Slot Art Festival“, eine Versammlung von jungen, meist konservativ geprägten ChristInnen in einem alten Zisterzienserkloster in der Nähe von Breslau/Wroclaw. Morgens spielen Bands Lobpreis, mittags werden Workshops angeboten zu Jonglieren oder Malen, und Abends spielen die gleiche Bands noch mal Konzerte. Alkohol ist verboten – aber die Kneipe im Dorf nebenan ist irgendwie immer gefüllt.

Mit meinem Freund Lukasz von *Christian Peacemaker Teams* (CPT) biete ich hier Workshops an: Er erzählt von seiner Arbeit für CPT in Kolumbien und Irakisch-Kurdistan; ich biete eine Einführung in biblischer Gewaltfreiheit und eine Diskussion über interreligiösen Dialog an. Zusammen gestalten wir noch einen Nachmittag zur praktischen Gewaltfreiheit und Deeskalation. Unsere Workshops sind untergebracht in einem großen Zelt, wo Menschen den restlichen Tag *loungen* und Tee trinken.

Die Atmosphäre auf dem Festival ist eigentlich angenehm, und auch die Musik ist eigentlich gut. Dennoch finden wir wenig Zeit, dies wirklich zu genießen, denn einige Besucher unserer Workshops nehmen sich wirklich Stunden Zeit, uns davon zu überzeugen, dass wir falsch liegen (Tendenz: Das ist doch ganz nett mit dem Frieden, aber wenn alle dann nachher in die Hölle gehen, bringt es auch nichts). Wir sind deutlich die alternative Stimme hier – die aber dankbar empfangen wird von mehreren Teilnehmern unserer Workshops.

Mein Workshop über biblische Gewaltfreiheit als aktives Handeln wird sehr gut besucht (wir zählten etwa 30 Teilnehmende). Zu meinem Workshop zum interreligiösen Dialog kommt aber deutlich weniger Publikum: am Anfang 1(!), am Schluss doch noch 5 - mehrheitlich allerdings nicht polnisch. Dass es am Samstagmorgen um 11 stattfand, war da mit Sicherheit mit ein Grund – wenn die Musik bis um vier Uhr morgens läuft, ist dies früh – aber generell ist Dialog offenbar nicht so ein heißes Thema in Polen.

Wir unterhalten uns länger mit Malgorzata, einer Studentin die eine Reihe von Vorträgen über den Islam anbietet. Ihre Vorträge fokussieren sich in erster Linie auf die Entstehungsgeschichte und sind nicht mal sehr positiv – dennoch bekommt sie kritische Wortmeldungen von älteren Männern aus dem Publikum, dass Mohammed der Antichrist sei und Muslime unsere Erzfeinde. Es wird mir in den Gesprächen langsam klar, dass in Polen der Islam einfach etwas Exotisches *ist* -es gibt keine nennenswerte muslimische Minderheit in Polen (weniger als 2000 Muslime im Land).



Die VDM-Friedenserklärung in Polen

Wie anders ist es beim Freakstock: Auf diesem Festival der alternativ-evangelikal geprägten *Jesus Freaks* ist mein Workshop über interreligiösen Dialog ebenfalls am Samstag um 11:00 gelegt – es kommen allerdings über 40 Teilnehmende, in einem Raum der schon mit 30 Personen voll wäre.

Mennonitische Theologie auf Reisen

Nur drei Teilnehmende haben keine direkten Kontakte zu Muslime und fast alle, egal ob „evangelikal“ oder „liberal“ oder „links“, sind begeistert von den praktischen Anleitungen zum Dialog, die wir verteilen. Die Diskussionen mit Teilnehmenden halten noch den ganzen Tag an – tief in der Nacht werde ich beim Tanzen noch angesprochen von BesucherInnen.

Zusammen mit dem mennonitischem Doktoranden Joel Driedger biete ich ebenfalls einen Workshop zu „Friedensstiften“ an, mit praktischem Beispiel aus der Arbeit von CPT. Auch hier sitzen wieder viele Teilnehmende auf dem Boden und sogar im Flur vor der Tür. Der absolute Renner aber ist Joels Workshop „Dürfen Christen töten?“, mit fast 60 Teilnehmenden, inklusive AnarchistInnen, PazifistInnen, Evangelikalen und einem Bundeswehrsoldaten. Die Diskussion ist nach kurzer Bibellesung schon so rege, dass wir eigentlich nichts Weiteres hätten vorbereiten müssen.



Marius v. Hoogstraten und Joel Driedger in Freakstock

Auf Slot war die mennonitische Perspektive eine alternative Stimme zu einem erzkonservativen Mainstream – auf Freakstock bringen wir diese Perspektive in eine dynamische Bewegung ein. Hier werden Themen offen und lebendig diskutiert und Joel und ich bekommen das Gefühl, dass die Kirche lebendig ist. Joel und ich gingen hin, um mit unserer mennonitischen Theologie Menschen zu begeistern – wurden aber auch selber dazu angeregt neu zu fragen, was Kirche denn eigentlich ist und was sie sein kann.

Unsere Anwesenheit auf den beiden Festivals zeigt mir, dass die Themen, die für Mennoniten eigentlich schon langweilig sind – Gewaltfreiheit, zum Beispiel – in anderen Kontexten noch völlig neu und interessant sind. Gleichzeitig haben Themen, die in Deutschland ein großes Publikum ziehen – der Dialog zum Beispiel – in anderen Kontexten mit dem Alltag überhaupt nichts zu tun. Die Berührung zwischen diesen Kontexten, zwischen diesen manchmal sehr weit entfernten Ecken der weltweiten Geschwisterschaft der Kirche, ist aber notwendig – und spannend. (MvH)

Iftar – Fastenbrechen im Café Abraham - Ibrahim

Der muslimische Fastenmonat Ramadan, in dem Muslime weltweit tagsüber nichts essen, trinken oder rauchen, fiel dieses Jahr mehrheitlich in den Monat Juli – der muslimische Kalender stützt sich auf die Mondphasen und Ramadan ist entsprechend jedes Jahr ein bisschen „früher“. Nun ist Berlin relativ weit weg vom Äquator und dies bedeutet, dass am Anfang des Monats die Fastenden bis zu neunzehn Stunden ausharren mussten. Der Monat wird von vielen als sehr bereichernd empfunden, aber in der Berliner Hitze ist man am Ende des Tages einfach ein bisschen müde.

Letztes Jahr traf sich das Café Abraham-Ibrahim einmal während des Ramadans, machte dann aber früher Schluss damit die Fastenden heimgehen konnten zum Essen. Dieses Jahr entschieden wir uns dafür, während des Ramadans alle reguläre Cafétermine ausfallen zu lassen, uns dafür aber einmal zum Sonnenuntergang zu treffen zum gemeinsamen Fastenbrechen – zu einem *Iftar*.

Es laden in Berlin relativ viele Moscheegemeinden zu Iftars ein. Obwohl dies eine schöne Gelegenheit ist, die Kultur und die Küche der in Berlin lebenden Muslimen kennenzulernen, entschieden wir uns dafür, dass die christlichen Teilnehmenden im Café für die Muslime kochen würden.

Nach einer kurzen Einführung in die Traditionen des Fastens und einer Lesung aus dem Koran sowie einer Rezitation dieser Lesung auf Arabisch, wurde das reichhaltige Buffet dann eröffnet – viele Nicht-ChristInnen hatten sich nicht an die Absprache gehalten und doch was mitgebracht. So gab es eine bunte Mischung, von Baklava und Linsensuppe türkischen Hintergrunds zu Süßigkeiten arabischen Hintergrunds, Spätzle mit Kalbgeschnetzeltem und Berliner Bouletten.

Wir mussten dreimal Tische hinzufügen, um den neu gekommenen Gästen einen Platz anbieten zu können – fast die Hälfte der Gäste gehörten nicht zu dem festen Kern des Cafés und nutzten die Gelegenheit, den Ort und die Atmosphäre kennenzulernen. Einige hatten ihre Kinder mitgebracht. Das Café Abraham-Ibrahim ist normalerweise ein Gesprächskreis und während man sich im Austausch von Geschichten und Perspektiven gut kennenlernt, ist für informellen Austausch meistens eher weniger Gelegenheit. Darum war es schön, jetzt ruhig sitzen zu können und beim Genuss eines Tees über Hochzeitsvorbereitungen, Kinder oder Musik zu reden, auch wenn es an der anderen Seite vom Tisch hochtheologisch zugeht.

Dieser Abend war eine Einführung in den Ramadan, wie ich sie noch nie hatte - denn man lernt die Feierlichkeit eines Festes erst kennen, wenn man den Stress der Vorbereitungen erfährt! Ich war schlussendlich um 2:00 zuhause – fast die Zeit, an dem das Fasten wieder anfängt. Ein schöner Abschied von dem Raum in der Glasower Straße (siehe: „Cafés ziehen um“)! Wir wollen dies unbedingt noch einmal umgekehrt machen zu einem christlichen Fest. (MvH)



Projekt Neubritz

Cafés ziehen um

Nachdem *Café Abraham-Ibrahim* und *Café Global* nun etwa anderthalb Jahre im Familiencafé des Hauses der Familie (Träger: Der Kleine Fratz) zuhause waren, sind sie seit August probeweise in das Internationale Pastorale Zentrum umgezogen. Das IPZ ist eine Einrichtung des Römisch-Katholischen Erzbistums Berlin und will nach ihrer Selbstdarstellung „Begegnungsort sein für Menschen von überall her, am Glauben Interessierte und insbesondere für jene, die auf der Suche sind.“ Es ist zudem „offen für kreative Angebote, die den Blick über den Tellerrand wagen.“

Das MFB kooperierte bereits 2012 mit dem IPZ während der ökumenischen Friedensdekade. Dies werden wir auch dieses Jahr tun. Das IPZ ist ebenfalls vertreten im Kranold-Weder-Netz, dessen Vorsitz das MFB inne hat. Im IPZ ist auch der Beratungsdienst für Migrantinnen SOLWODI (*Solidarity with Women in Distress*) beheimatet, mit denen sich bereits ein freundlicher Kontakt ergab.

Die Adresse des IPZ ist **Kranoldstraße 24A**, 12051 Berlin-Neukölln. Somit sind wir nun am zentral im Kiez gelegenen Kranoldplatz vertreten. (MvH)

www.ipz-berlin.de



Erster Café Global – Termin in den neuen Räumen



Im Haifischbecken der Eitelkeiten – oder: Vom Verlassen des Biotops

„Im Sozialsektor geht es zu wie in einem Haifischbecken“ - diese Aussage der Geschäftsführerin eines der MFB-Partner im Projekt Neubritz (Bezirk Berlin-Neukölln) findet fast täglich seine Belege: Die Menge an „Vitamin B(eziehungen)“ entscheidet letztendlich darüber, wer die Finanzmittel für soziale Projekte erhält – dass es eine wirkliche und kritische Überprüfung der inhaltlichen Qualität der (großen) Träger gibt, ist mir noch nicht untergekommen. Aber wehe, wenn eine Quittung nicht ordnungsgemäß nach den unsichtbaren Regeln der Verwaltung eingereicht wurde! Wer sich geschickt und finanzkräftig bei Verhandlungen mit Vermietern und Maklern anstellt, kann bereits vereinbarte anderweitige Vereinbarungen locker sprengen und den Wettlauf für sich und seine Einrichtung entscheiden. Nein, Werte Leserinnen und Leser, es ist nicht die Rede von suspekten Banken – es soll tatsächlich um das Wohl eines Stadtteils gehen ...

Wer sich immer schon gefragt hat, was denn wohl das Mennonitische Friedenszentrum Berlin bzw. dessen Leiterin so macht als Moderatorin des Kranold-Weder-Netzes – außer die Sitzungen zu moderieren -, erhält vielleicht mit diesem Artikel die eine oder andere Antwort. Aber zunächst noch einmal zum Kranold-Weder-Netz:

„DAS KRANOLD-WEDER-NETZ (Artikel auf der website www.kranoldwedernetz.de)

Das Kranold-Weder-Netz (KWN) ist eine gegründete Initiative von freien und öffentlichen Trägern, Kirchen, Schulen und Institutionen, um soziale Probleme im Überlappungsbereich zwischen dem südlichen Stadtteil Neukölln und dem nördlichen Britz zu bekämpfen. Dabei ist eine wesentliche Aufgabe, sich gegenseitig zu vernetzen und durch Koordinierung Doppelungen von Angeboten zu vermeiden. Der Name setzt sich aus zwei Straßennamen im Kiez zusammen, die den räumlichen Einzugsbereich prägen:

Der Kiez, das ist das Gebiet in Berlin-Neukölln zwischen dem S-Bahn-Ring (nördliche Begrenzung), der Karl-Marx-Straße (östliche Begrenzung), der Jahnstraße (südliche Begrenzung) und der Hermannstraße (westliche Begrenzung) – manchen auch bekannt unter dem Namen „Neubritz“. Festgestellt wurden folgende problemorientierte Schnittmengen bzw. am dringlichsten anzugehende Punkte:

Es gibt nördlich des Carl-Weder-Parks maximal zwei Kindertreffs und keine Jugendtreffs, südlich des Parks gibt es gar keine offenen Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche.

Der Kranold-Weder-Kiez ist optisch verwahrlost, der Umgang der Menschen miteinander ist teilweise verroht. Gewalt verbaler und körperlicher Art im häuslichen und öffentlichen Bereich darf nicht länger hingenommen werden.

Die Bürger und insbesondere die Eltern wollen und sollen erheblich mehr aktiviert werden, um an den Bildungs- und Lebenschancen ihrer Kinder teilzuhaben.

Das Gutachten Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2007 des Stadtsoziologen Prof. Dr. Hartmut Häußermann formuliert die genannten Punkte in anderen Worten in Form von zehn Schlussfolgerungen. Die Neukölln-Studie wurde am 09.07.2008 von Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky und Prof. Dr. Hartmut Häußermann der Presse vorgestellt.

Ursprünglich ins Leben gerufen, um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu koordinieren, erweiterte sich das Kranold-Weder-Netz 2010 auf alle interessierten Institutionen und Organisationen im Kiez. Aus der Erkenntnis heraus, dass ein generationenübergreifender Ansatz in der Stadtteilarbeit eine effektive Zusammenarbeit auf allen Ebenen verstetigen kann, wurde der Kreis auch für andere Akteure im Kiez geöffnet.

Neubritz ist das, was mensch klassisch als „sozialen Brennpunkt“ bezeichnet – allerdings fällt er durch sämtliche Raster: Die Einrichtung eines „Quartiersmanagements“ durch den Bezirk Neukölln wurde abgelehnt, andere öffentlichen Mittel fließen eher spärlich.

Das hält die Mitglieder des Kranold-Weder-Netzes nicht davon ab, selber kreativ zu werden und nach Möglichkeiten zu suchen, sich zu vernetzen und gegenseitig zu unterstützen.“

Soweit der Artikel von der Website des KWN.

Nach meiner Vorrede gibt es zwei Möglichkeiten:

1. den Artikel als schönfärberisch zu entlarven oder
2. den letzten Satz („... selber kreativ zu werden und nach Möglichkeiten zu suchen, sich zu vernetzen und gegenseitig zu unterstützen“) als anzustreuendes Ziel zu betrachten

Und genau Letzteres ist die Aufgabe der Moderatorin: Unterschiedliche Akteure zusammenzubringen, bei Unstimmigkeiten zu vermitteln, die kreativen Elemente zu verstärken und die Visionen nicht aus den Augen zu verlieren. Aus der festen Überzeugung heraus, dass „in Koalitionen und Vernetzungen (...) gemeinsame Wege zur Gewaltprävention, der Friedens- und Versöhnungsarbeit gegangen werden (können), die zu gemeinsamen Handlungsfeldern führen“ (Friedenserklärung der VDM, S.17) ist es auch nicht vergebens, sich dem „Haifischbecken der Eitelkeiten“ anzunehmen. Das mühsame Ringen um ein gemeinsames Projekt der „OffenenTür“ für Kinder zwischen 12 und 14 Jahren hat immerhin zu einer zunächst halben Stelle (vom Jugendamt Neukölln finanziert) im Kiez geführt. Begleitet wird die Arbeit nicht nur vom Träger, an dem die Stelle angebunden ist, sondern noch von anderen Mitgliedern und Trägern des Kranold-Weder-Netzes. Sicher, das alles ist mühsam und nicht immer kann mensch am Anfang des Weges sehen, wohin es führt. Wenn dann aber Menschen aus dem Stadtteil, die sich sonst nie begegnet wären, gemeinsam für einen Abend um ein Feuer sitzen (siehe Foto), dann ist ein nächster kleiner Schritt getan, um das Gesicht des Kiezes zu verändern.

Und was haben die Mennoniten davon? Nicht selten werde ich dergestalt nach einem imaginären „Kosten-Nutzen-Plan“ gefragt. Gerne antworte ich dann: Um „in die rauen Realitäten einer Welt voller Gewalt Elemente einer idealen Gesellschaft hineinzubringen“ (Zitat Verbindungsbüro des Mennonite Central Committee am Sitz der UNO) müssen wir bisweilen das schützende Biotop Gemeinde verlassen. Das Friedenszentrum hilft gerne bei den ersten Schritten dazu. Ganz im Sinne der Friedenserklärung: „Je nach Umfeld der Gemeinden bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten von Begegnungen an“ (Friedenserklärung der VDM, S.17). (MB)



2. Lange Nacht der Religionen

Das MFB im Türkischen Bildungsverein

Die aufmerksame Leserin/der aufmerksame Leser unseres Infobriefes wird noch wissen, dass wir uns 2012 an der ersten *Langen Nacht der Religionen* beteiligten. In diesem berlinweiten Event, in dem 65 Moscheen, Tempel, Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften ihre Türen öffneten, gestaltete das Friedenszentrum eine Meditation sowie eine Andacht in Kooperation mit der evangelischen Gemeinde Genezareth. Dieses Jahr war die Teilnahme an der Nacht um einiges gewachsen: Mehr als hundert Orte des Glaubens öffneten sich am 17. August dem Publikum.

Unter ihnen war auch das Friedenszentrum, diesmal in Kooperation mit dem „Türkischen Bildungsverein“ und dem interreligiös ausgerichteten muslimischen „Theologenverein“. Mitglieder dieser beiden Vereine gehören zu den Gründungsmitgliedern des Café Abraham-Ibrahim; eine Kooperation dieser Art war aber bisher noch nicht zu Stande gekommen.

Während einer langen Abendveranstaltung boten wir in dem frisch renovierten Gebetsraum des Türkischen Bildungsvereins stündlich begleitete Dialogrunden an. Nach einer kurzen Einführung in das Konzept des interreligiösen Dialogs wurde das Gespräch thematisch eröffnet und begleitet von jeweils zwei „Kernteilnehmenden“ des Cafés: zwei Runden von einer Christin und einem Muslim zum Thema „Dreieinigkeit – Einheit Gottes“, zwei von einem Christen und einer Muslimin zum Thema „Warum eigentlich Religion?“. Vor und nach diesen Runden gab es einen kleinen Imbiss und Tee.

Obwohl die Berliner Tagesszeitung „Der Tagesspiegel“ beklagte, dass nach dem Empfinden des Reporters zu wenig Besuch zu uns kam, waren wir sehr zufrieden mit der Qualität der Gespräche und dem Interesse der BesucherInnen. Mehrere Besuchende hatten vor, für eine Runde zu bleiben – blieben dann aber den ganzen Abend! Am nächsten regulären Cafétermin spürten wir auch den Effekt: Die Runde war um einige Teilnehmer gewachsen, die uns in der Nacht der Religionen kennengelernt hatten.

Die Bedeutung eines solchen Abends geht aber auch über die Zahl der BesucherInnen hinaus. Die intensive Vorbereitung gemeinsam mit Menschen, die bisher nur TeilnehmerInnen des Cafés waren, sowie die Kooperation mit den beiden erwähnten Vereinen bedeuten eine Vertiefung und Verstetigung sowie eine Anerkennung unserer interreligiösen Arbeit. (MvH)



Ökumenische Friedensdekade 2013

Bereits im Dezember des letzten Jahres musste sich das Gesprächsforum der Ökumenischen Friedensdekade auf ein Motto festlegen: „Solidarisch?“ – so soll vor allem vom 10. bis 20. November 2013 gefragt und hinterfragt werden. Dazu Thomas Oelerich, Mitglied des Forums: „In den Diskursen vieler Politiker war immer häufiger von ‚Solidarität gegenüber Griechenland‘, von ‚erwarteter Solidarität der Banken‘ (Wortlaut Merkel) oder von ‚Solidarität im Kampf gegen den Terrorismus‘ die Rede. Schon über die Jahre zuvor war mit Blick auf den Krieg im Irak, in Afghanistan oder Libyen in der deutschen Politik immer wieder von geforderter ‚Bündnissolidarität‘ die Rede, die einen Funktionswechsel der Bundeswehr von der Verteidigungsarmee hin zu einer Interventionsarmee einleitete...Im Gesprächsforum diskutierten wir angesichts dieser vermehrten Verwendung des Solidaritätsbegriffs durch die Politik und auch in Teilen der Wirtschaft, ob wir es nicht in vielen Fällen mit einem Missbrauch des Begriffs zu tun haben. Zugleich wurde die Frage aufgeworfen, was denn ‚Solidarität‘ bzw. ‚solidarisch sein‘ heute bedeuten kann und wo es geboten ist, sich dem Missbrauch dieses Begriffs energisch entgegenzustellen. Das Fragezeichen hinter dem Begriff ‚solidarisch‘ im Motto bringt zum Ausdruck, dass dringend eine Debatte darüber zu führen ist, wie wir (als Christen/innen) Solidarität heute verstehen wollen und welche Herausforderungen damit verbunden sind.“

Materialheft, DVD und mehr können bestellt werden bei: Ökumenische Friedensdekade e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel.: 06762 – 2261, E-Mail: material@friedensdekade.de

Weitere Infos unter www.friedensdekade.de

Das MFB wird in der Zeit im November u.a. ein ökumenisches Friedensgebet anbieten.



Übrigens...



... hat die Hamburger Mennonitengemeinde das MFB zu einem Wochenende eingeladen. Vom 20.-22.9. war Martina Basso auf dem Podium des MennoForums vertreten (zum Thema: „Was ist gerecht - in Deutschland?“), führte ein Tagesseseminar mit 12 Gemeindegliedern durch und hielt die Predigt im Gottesdienst.



... sind noch Plätze frei auf der gemeinsamen Herbsttagung von DMFK und MFB vom 22. – 24.11.2013 in Berlin. Infos auf www.dmfk.de, www.menno-friedenszentrum.de oder unter 030 – 303 659 29 (M.Basso).



... ist Marius van Hoogstraten nun auch Koordinator von CPT Europa und verantwortlich für die Planung der Workshops auf der Mennonitischen Weltkonferenz in den USA 2015.

Übrigens...



... haben Hannah Rosenfeld und Marius van Hoogstraten am 7. September in Berlin geheiratet – alle Liebe und Gottes Segen!



(Foto: Bärbel Düsing)



Letzte Meldung: Fusionsgespräche beendet

Mitglieder des Vorstands des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees (DMFK) und Mitglieder des Beirats des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB) haben bei ihrem Treffen am 28.9. 2013 in Berlin die seit 2 Jahren geführten Fusionsgespräche beendet.

Eine Feststellung der Ungleichzeitigkeit der Perspektiven hat die Teilnehmenden an dem Gespräch zu diesem Schritt bewogen. Zudem existiert aus der Sicht des DMFK zum derzeitigen Zeitpunkt keine Notwendigkeit einer Fusion. Die Entscheidung zur Beendigung der Fusionsgespräche ist das Ergebnis eines langen Prozesses.

Die bisherige Zusammenarbeit auf inhaltlicher Ebene wird von der Entscheidung nicht berührt.





Übrigens...

Beirat des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin:

Jan Lüken Schmid, Emden

(Sprecher)

Prof. Dr. Fernando Enns , Amsterdam/Hamburg

(Berater)

Dieter und Gritli Blickensdörfer, Düsseldorf

Volker Haury, Ludwigsburg (für das DMFK)

Friedhelm Janzen, Haarlem

Christiane Jantzen, Berlin

Isabell Mans, z.Zt. Hamburg

Gustav Reinhardt, Koblenz (MJN)



Kassenführung:

Christiane Jantzen,
Schwedter Str. 262,
10119 Berlin, 030 - 440 385 22
christiane.jantzen@t-online.de

Spenden- und Förderkonto:

Stichwort: VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

(Bankleitzahl: 350 601 90)

Kontonummer: 155 405 40 28

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62350601901554054028